

In diesem neuen Café muss der Kuchen zuerst aus dem Safe befreit werden

Gastronomie Im Neubad kombinieren André Schnider und Andi Roth ein Restaurant mit einem Escape Room.

Luca Thoma

Escape Rooms sind in Basel mittlerweile ein Renner. Beizen sowieso. Doch im Neubad gibt es seit rund einem Monat ein Lokal, das Restaurant und Rätselstube in einem ist. «Unser Konzept ist weltweit einzigartig», sagt Gründer André Schnider stolz. Gruppen, die den «Escape Room» im Café Oleander an der Wanderstrasse besuchen, lösen zuerst diverse Rätsel. Das Ziel ist es, einen Kuchen aus einem Safe zu befreien. Im Nachgang serviert Küchenchef Andi Roth ein Menü nach Wahl.

Bevor er den Sprung nach Basel wagte, erprobte Schnider seine Mischung aus Restaurant und Escape Room in Füllinsdorf, wo er 2019 im TCS-Center einen amerikanischen Diner mit integriertem «Cake Escape»-Spiel eröffnete. Andi Roth war zunächst Stammkunde und wechselte dann in die Küche. Da der Vertrag in Baselbiet auslief, suchten und fanden die beiden Gastronomen einen neuen Standort im ehemaligen Bistro Salz & Zucker. «Im Juni 2025 eröffneten wir das Oleander als normales Quartiercafé», erzählt Roth. Kurz vor der Jahreswende zügelten sie dann auch den Escape Room über die Kantonsgrenze.

Das Spiel ist nicht komplett neu, wurde aber an den neuen Standort angepasst: «Für Stammkunden, welche die Füllinsdorfer Rätsel kennen, wird ein Besuch in Basel kein Selbstläufer. Sie werden ihr Hirnschmalz aktivieren müssen», schmunzelt Schnider. Die meis-



André Schnider (links), Andi Roth und der gut geschützte Kuchen. Foto: Nicole Pant

ten Besucher buchen im «Oleander» ein Kombipaket für 2 bis 16 Personen. Das Rätseln dauert maximal eine Stunde, danach können sie bis zu 90 Minuten zu Tisch sitzen. Schnider und Roth legen Wert auf ökonomische Preise: Escape Room, Pasta und ein Getränk kosten je nach Gruppengrösse 45 Franken pro Person.

Wenn gerade keine Gruppen gebucht haben und die beiden Pächter vor Ort sind, öffnen sie das Oleander ganz normal als Quartiercafé. Ausserdem kann es für Privatanlässe gemietet werden. Laut Schnider kommt der «Escape Room» gut an: «Wir wurden schon von Rätselfans aus der ganzen Schweiz und dem Dreiländ-

sucht. Manche haben schon über 50 Escape Rooms absolviert.»

Berührende Rückmeldungen

Es kämen «noch nicht so viele Gäste, wie wir es uns wünschen, aber die Rückmeldungen sind berührend». So verdienen sich die beiden «noch keine goldene Nase». Doch sie glauben an ihr Konzept: «Wir heben uns durch

«Wir wurden schon von Rätselfans aus der ganzen Schweiz und dem Dreiländ besucht.»

André Schnider
Gründer des «Escape Room»

die gemütliche Atmosphäre von anderen Escape Rooms ab.»

Die wichtigste Frage zum Schluss: Dürfen auch jene Gruppen, die an den Rätseln scheitern, den Kuchen essen? «Leider nein», meint Roth mit einem nachsichtigen Lächeln: «Regeln bleiben Regeln. Wir bleiben da hart, denn sonst würde ja der Reiz des Spiels verloren gehen.»

31 Ferraris in Basel-Stadt neu zugelassen

Luxusfahrzeuge Baslerinnen und Basler mögen teure Schlitten – und deutsche Wertarbeit. Das zeigt eine Analyse der Fahrzeugneuzulassungen im Kanton Basel-Stadt durch den Verband freier Autohandel Schweiz (VFAS).

Gemäss Verband wurden 2025 im Kanton Basel-Stadt 2663 Personalfahrzeuge neu in Verkehr gesetzt. Auffallend ist die starke Präsenz deutscher Premiummarken, heisst es in einer Medienmitteilung des VFAS.

Mit 338 Fahrzeugen belegt VW den Spitzenplatz, gefolgt von Audi (252 Fahrzeuge) und Mercedes-Benz (250). Auch BMW und Skoda sind beliebt (212 respektive 185). Die Verteilung unterstreicht, «dass die Basler Käuferschaft trotz des urbanen Umfelds grossen Wert auf bewährte Markenqualität und Prestige legt».

Eine «signifikante Besonderheit» des Basler Marktes sei die hohe Dichte an Luxusfahrzeugen. Ganze 31 Neuzulassungen für Ferraris gab es – «bemerkenswert», urteilt der VFAS. Zudem wurden acht Lamborghinis, fünf Bentleys und drei Aston Martins neu zugelassen. Im Vergleich «zur geringen Gesamtanzahl der Neuzulassungen» seien diese «überproportional stark vertreten».

Bei der Elektromobilität befindet sich Basel leicht über dem nationalen Durchschnitt. Im Stadtkanton wurden 642 Elektrofahrzeuge registriert, was einem Anteil von 24,1 Prozent am kantonalen Gesamtmarkt entspricht – national liegt dieser bei 22,8 Prozent. Im Umkehrschluss bedeutet dies allerdings, «dass sich über 75 Prozent der Käufer nach wie vor gegen einen rein elektrischen Antrieb entscheiden». Marktführer im Elektro-Segment ist Tesla mit 106 Neuzulassungen. Damit folgt Basel-Stadt dem nationalen Trend, in dem Tesla mit 6448 Fahrzeugen ebenfalls die Spitzenposition einnimmt. (ne)

Leserbriefe

Ausgabe vom 9. Februar
«Über 30 Prozent aller Zahlungen werden bereits mit einem mobilen Gerät abgewickelt»

Bargeld muss auch einsetzbar sein
Die SNB und andere schieben die Verantwortung für den schwindenden Bargeldgebrauch allein den Konsumenten zu. Verkürzt heisst das: Wenn Bargeld verschwindet, sind sie selbst schuld. Doch so einfach ist es nicht. Genau hier liegt ein Haken der Bargeldinitiative und des Gegenvorschlags. Wenn immer mehr Beträge, etwa im öffentlichen Verkehr oder in der Gastronomie, kein Bargeld mehr akzeptieren, kann es zunehmend weniger genutzt werden. Dann hilft auch eine Verfassungsbestimmung wenig, die die SNB verpflichtet, jederzeit genügend Bargeld bereitzustellen.
Gaby Burgermeister, Basel

Ausgabe vom 4. Februar
«Cliquen im Dilemma: Obergrenze im Keller gilt auch für interne Anlässe»

Falsche Sicherheit
Die Festlegung der Sicherheitskriterien nach dem Fall Crans-Montana lässt das Pendel extrem auf die andere Seite ausschlagen. Mit jedem Feuerzeug

wird förmlich der Beweis gesucht, dass eine Laterne brennt. Was in den Cliquenkellern während Jahrzehnten problemlos ablief, wird nun weit über das nötige Mass hinaus hinterfragt. Die Behörden wollen Fehler um jeden Preis vermeiden und versuchen mit Bürokratie zu erreichen, was nach strengen Regeln nicht möglich ist. Das Leben ist gefährlich, völlige Risikofreiheit gibt es nicht. Der Versuch, alle Gefahren systematisch auszuschliessen und unter Kontrolle zu bringen, hat den Preis, dass das Leben verdorrt. Wir begegnen der Welt zunehmend furchtsam und unterwerfen uns einem fragwürdigen Sicherheitssystem. Nötig sind situative Aufmerksamkeit, Eigenverantwortung und Fingerspitzengefühl innerhalb des Spielraums jedes Einzelnen.
Heinz Thomann, Basel

Korrekt

Im Artikel «Aufsicht kritisiert lasche Spionageabwehr» (BaZ vom 4. Februar) stand fälschlicherweise, die Schweizer Botschaft sei eine der letzten westlichen Vertretungen in Moskau. Richtig ist, dass Russland Dutzende westliche Diplomaten auswies. EU-Länder wiederum wiesen Hunderte russischer Diplomaten aus. (red)

Ausgabe vom 3. Februar
«Wollen Sie mir ernsthaft sagen, dass die SRG keinen Linksdrall hat?»

Der Mythos «Linksdrall»
SVP-Nationalrat Thomas Mätter diagnostiziert bei der SRG einen «Linksdrall». Die Behauptung, die SRG sei links, ist ein oft wiederholter Mythos, wissenschaftlich belegt ist er nicht. Auch ständige Wiederholung macht Mythen nicht zu Fakten. Viele Sendegefässe des Schweizer Fernsehens empfinden ich eher als harmlos bieder bis heimatümelnd. Auf welchem anderen Kanal wird so viel gejast? Wenn schon, wäre hier anzusetzen. Mätter zielt jedoch auf die politische Ausrichtung und will die «riesige Macht der SRG ein bisschen bändigen», angeblich im Namen von Sachlichkeit und Objektivität. Die Halbierungsinitiative hätte jedoch das Gegenteil zur Folge: Gut recherchierte und kritische Berichterstattung würde erschwert. Die Macht der Tech-Milliardäre und ihrer Plattformen nähme weiter zu, die regionale Vielfalt litte. Kritischer Journalismus ist der SVP seit jeher ein Dorn im Auge, deshalb wird die SRG als links desavouiert. Mätter spricht von «Angstmacherei», doch es gibt

begründete Sorge: Diese Initiative ist ein direkter Angriff auf unsere Demokratie.
Thomas Brunnschweiler, Breitenbach

Ausgabe vom 9. Februar
«Blockierte die HR-Abteilung Massnahmen gegen den Mangel an Polizeiangestellten?»

Unabhängigkeit des GPK Berichts?
Eigentlich erstaunt es mich, dass die GPK einen Bericht verfasst, in dem Mitglieder des Grossen Rats sitzen haben. Genau diese Grossräte tragen zumindest teilweise die Verantwortung dafür, dass die Gelder für die Aufstockung der Polizei nicht genehmigt wurden. Widerspricht sich das nicht? Da stellt sich die Frage, ob dies nicht ein externes Gremium übernehmen sollte. Das würde uns Steuerzahler zwar zusätzlich kosten, doch wir erhielten eine unabhängige Beurteilung. Fragen über Fragen. Was mich zudem stutzig macht, ist, dass sich der Vorwurf allein gegen Stephanie Eymann richtet und nicht gegen den gesamten Regierungsrat. Dieser sollte doch als Einheit auftreten. Oder nicht? Damit steht letztlich nicht nur die HR-Abteilung in der Kritik.
Roland Thüring, Basel

Ausgabe vom 6. Februar
«Bruce Springsteens Anti-ICE-Song erobert weltweit die Charts»

Der schmale Grat zwischen Hommage und Kopie
Das neue Lied «Streets of Minneapolis» wirkt wie ein Plagiat. Man muss nicht einmal besonders genau hinhören, um festzustellen, dass die Melodie jener von «The Ballad of Lucy Jordan», einem der grössten Hits von Marianne Faithfull, sehr ähnelt, zumindest für versierte Musikkenner. Freilich ist das kein Verbrechen, doch dem Boss oder seiner Entourage scheinen die Ideen langsam auszugehen. Vielleicht war es ja auch Absicht? Da Marianne Faithfull nicht mehr unter uns weilt, könnte man zynisch sagen: Wo keine Klägerin ist, gibt es auch keine RichterIn oder keinen Richter.
Roland Di Dario, Basel

Ausgabe vom 6. Februar
«Es ist wichtig, zu verstehen, was Antisemitismus ist und wie er funktioniert»

Respekt durch Stärke
Grundsätzlich gehe ich mit den Argumenten von Herrn Liawitsch einig. Reflektiertes Denken und Handeln täten not. Mich stört jedoch die Darstellung von uns Juden und Jüd-

nen als Opfer, die der Staat zu schützen habe, zumal die Sicherheit im zugrunde liegenden Fall wegen der nicht konsequent durchgesetzten Wegweisung des Angreifers selbst fragwürdig war. Ich halte es für zentral, dass jeder jüdische Mensch lernt, sich gegen physische, psychische und verbale Angriffe auch selbst zu wehren. Stichworte Krav Maga, Selbstachtung und Chuzpe, und füreinander einzustehen. Das würde Respekt gegenüber gängigen Klischees einfordern, unabhängig davon, wie wir uns auf der Strasse zeigen. Wir sind nicht zu persönlichem Pazifismus verpflichtet, wohl aber zu einem Leben in Würde. Dafür tragen wir auch selbst Verantwortung.
Marianne Michal Tanner, Birsfelden

Schreiben Sie uns, Ihre Meinung ist uns wichtig

Wir bedanken uns für Ihre Zuschrift und bitten um Verständnis, dass die Redaktion eine Auswahl trifft und Kürzungen ohne Rücksprache vornimmt. Es wird keine Korrespondenz geführt. Für Leserbriefe füllen Sie bitte das Formular auf dieser Webseite aus: www.bazonline.ch/leserbriefe